

Predigt am 15.08.2015, GreifbarPlus

Lukas 12:13-21 – Wahrer Reichtum

Liebe Gemeinde,

Der Predigttext steht im Lukasevangelium geschrieben:

13 Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile. 14 Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt? 15 Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.

16 Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. 17 Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. 18 Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte 19 und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! 20 Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? 21 So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Liebe Gemeinde, die Gefahr bei dieser Predigt liegt nahe moralisch zu predigen. Das Verhalten des Kornbauers moralisch zu bewerten und zu sagen: Liebe Gemeinde, tu nicht wie der Gutsherr, sondern stelle Gott an erste Stelle – was auch immer das heißen soll. Aber das will ich nicht tun.

Ich möchte existentiell über das Gleichnis sprechen.

Gleichnisse sind Geschichten, die nicht nur eine Wahrheit vermitteln, sondern einladen sich zu identifizieren. Gleichnisse wollen unsere Existenz stückweit verändern. Wir sollen uns als Hörerinnen hineinversetzen, mitdenken, mitleben.

Existentiell heißt nun, dass ich den Anspruch habe, dass unser Leben durch das Wort Gottes geprüft werden soll, beleuchtet werden soll und wir wachsen sollen. Niemand verändert sich oder wächst, indem man ihm sagt was er nicht tun soll. Das wird häufig bei Kindern deutlich. Mein Sohn Elias meinte einmal zu mir: Du bist immer der, der mir sagt was ich nicht tun darf.

Rein Lerntechnisch hat er völlig richtig erkannt, dass damit keine Veränderung geschehen wird.

1. Zur Einordnung

Die Frage nach den Sorgen, und wie berechtigt sie sind wird von Jesus im gesamten Kapitel verhandelt.

Vor dem heutigen Predigttext, dem Gleichnis vom reichen Kornbauer, warnt Jesus vor der Habgier. In diesen Kapiteln und Textabschnitten geht es Jesus um die falsche und die rechte Sorge.

Erneut ist die Sorge das Thema, allerdings die Sorge um den Lebensunterhalt und um das Vermögen.

Nach dem heutigen Predigttext folgert Jesu mit dem Hinweis auf die Raben und die Lilien. Sie können als Vorbild dienen. Sie leben ohne Speicher und Scheunen, und doch ernährt sie Gott. Statt sich in der Sorge um den Lebensunterhalt zu verzehren, die doch das Leben nicht verlängert, soll Sorge um das Reich Gottes sein.

Zum Text

Wenn wir genau lesen, fällt uns auf, wie dieses Gleichnis beginnt: Jesus sagt zu Beginn des Gleichnisses worum es geht: Niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.

Eine außenstehende Person fragt Jesus nach seiner Meinung: Wie soll das Erbe aufgeteilt werden. Das ist eine Frage, die einige von uns schon einmal gehört haben. Jesus nimmt diese Frage zum Anlass, um eine wesentliche Weisheit zu verkündigen.

Das ist ein Großgrundbesitzer, eine Kornbauer.

Er ist offenbar fleißig und hat dazu noch Glück. Er erwartet eine große Ernte. Und er handelt klug: Er baut große Scheunen, um seine Ernte darin unterzubringen - er handelt doch wohl richtig!

Der Evangelist Lukas hat ein eigenartiges Verhältnis zum Reichtum - einerseits steht er ganz auf der Seite der Armen: Schon zu Beginn seiner Jesusgeschichte lässt er dessen Mutter Maria über Gott singen: „Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen!“ Und Jesus sagt später: „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes komme.“ Aber unmöglich ist es doch nicht! Nur schwer. Dabei ist Jesus oft bei reichen Leuten zu Gast, die ihm ja zum Teil erst das Wanderleben in Armut ermöglichen, das er gewählt hat.

Reichtum hat offensichtlich Fallstricke, die einen stürzen lassen. Reichtum hat offensichtlich eine eigene geistliche Dimension, auf die man achten muss. Es gibt da so Widerhaken die unter Reichtum etwas dominanter ausgeprägt sind – etwa, dass Reichtum mehr Reichtum fordert. Oder dass Reichtum schnell von den Randbereichen einer Person in den Mittelpunkt rücken will.

Es scheint so als ob Reichtum und die Sorge für morgen zur Versuchung wird. Reichtum als Versuchung. Was ist eigentlich Versuchung. Joseph Ratzinger hat in seinem Buch „Jesus von Nazareth“ wunderbar treffende Worte für Versuchung gefunden. Er sagt: „Der Kern der Versuchung ist das Beiseiteschieben Gottes, der neben allem vordringlich Erscheinenden unseres Lebens, als zweitrangig, wenn nicht überflüssig und störend empfunden wird.“¹

„Zum Wesen der Versuchung gehört ihre moralische Gebärde. Sie lädt uns nicht direkt zum Bösen ein, das wäre zu plump. Sie gibt vor das Bessere zu sein.“

„Der Versucher ist nicht grob genug uns direkt die Anbetung des Teufels vorzuschlagen. Er schlägt uns nur vor, uns für das Vernünftige zu entscheiden.“

¹ Joseph Ratzinger, Jesus von Nazareth, 57

Der reiche Kornbauer schafft und will sich erst ausruhen wenn alles unter Dach und Fach ist. Es ist eine interessante Lebenseinstellung, die der Kornbauer hat: „Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte 19 und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“

Interessante Lebenseinstellung des Mannes, die im Buch Prediger schon vorkommt: „es gibt für den Menschen kein Glück unter der Sonne, es sei denn, er isst und trinkt und freut sich“ (Koh 8,15). Oder Jes 22,13 „lasst uns essen und trinken denn morgen sind tot“.

Der Fluch des Ich

Sechsmal sagt der Kornbauer in diesem doch sehr kurzen Gleichnis „Ich“ und fünfmal „mein“. Deutlich wird die unheilige Dreieinigkeit – ich, meiner, mich - „meine Früchte“, „meine Scheunen“, „mein Korn“, „meine Vorräte“, „meine Seele“. Er führt ein reines Selbstgespräch, nur mit sich und seiner Seele, bis er von Gott aus diesem Gespräch herausgerissen. Es scheint als ob sich dieser Mensch genug ist.

Liebe Gemeinde,

Das ist der Fluch des Menschseins. Das ist Sünde in ihrer ureigensten Form.

Der Fluch des Menschen ist, dass er nur sich selbst hat. Der Fluch liegt darin, dass er nicht von sich absehen kann, dass er nur auf sich blicken kann. Martin Luther hat dies als die Wurzel der Sünde bezeichnet. Er nannte es Homo incurvatus – der in sich selbst gekrümmte Mensch.

Es ist der Mensch, der sein Heil, seine Errettung, seine Gerechtigkeit in sich sucht. Es ist der Mensch, der sich selbst als Anfang und Ende sieht, der aus sich selbst nach Heilung, Ganzheit und Erlösung sucht.

Gerade heute in unserer gegenwärtigen Zeit wird das auf sich selbst bezogene in der Sinnsuche und dem Spiritualitätsverständnis vieler Menschen. Viele meinen, dass sie Frieden, Heil und Erlösung finden werden, wenn sie nur tief genug in sich graben. Das ist der große Begriffsunterschied zwischen „Spiritualität“ und „Frömmigkeit“. Spiritualität ist immanent, sucht nach Erfahrung im eigenen Inneren. Frömmigkeit ist transzendent und sucht nach dem Eingreifen eines Fremden.

Der in sich selbst gekrümmte Mensch ist dazu verdammt gebückt zu gehen.

Der im Dritten Reich ermordete Pfarrer Dietrich Bonhoeffer hat es auf den Punkt gebracht. „Christ ist der Mensch, der sein Heil, seine Rettung, seine Gerechtigkeit nicht mehr bei sich selbst sucht, sondern bei Jesus Christus allein.“

Wir gehen weiter in der Geschichte.

Der Kornbauer hat alles getan und gesagt was er für richtig hielt. Nun geht es weiter.

Gott legt Widerspruch gegen alles Gesagte ein. Die Handlung kippt, die Gemütlichkeit ist wie weggeblasen und man wird Zeuge wie die Sympathie für den Mann in Mitleid umschlägt.

Du Narr. Diese negative Zuschreibung kannten die ersten Hörer dieses Gleichnisses gut.

Du Narr – kommt in den Psalmen und Sprüchen und der Weisheitsliteratur sehr oft vor. Der Narr ist jener, der mit seiner praktischen Lebensweise die Existenz Gottes leugnet, ja der, der nicht mit Gottes Eingreifen rechnet (Ps 14,1).

Der Kornbauer rechnet mit seiner praktischen Lebensweise nicht mit der Existenz Gottes, er leugnet sie. Er rechnet nicht mit dem Eingreifen Gottes.

Die Unheilsankündigung lautet wörtlich: man wird deine Seele zurückfordern. Dachte der Kornbauer daran, seine Scheunen abzureißen, reißt Gott jetzt sein „Haus“ ab (2. Korinther 5,1). Für Gott ist die Zeit des Mannes reif, weil sich zeigte, dass von ihm nichts mehr zu erwarten ist. Er hat die ihm geschenkte Zeit schlecht genutzt.

Alles Sorgen des Mannes um die Zukunftssicherung erweist sich aufgrund der neuen Faktenlage als nichtig.

Die Frage des Gleichnisses: Wem wird das alles gehören, was du dir bereitet hast, ist der Bogen zurück zur Anfangsfrage, der Bitte des Mannes, Jesus möge ihm helfen zu seinem Erbe zu kommen. Alles streiten um das Erbe nützt nichts, weil materieller Wohlstand das Leben nicht verlängert.

Zusammenfassung:

Wir haben gehört, dass Jesus über das Sorgen spricht. Der Kornbauer fällt dem Widerhaken der durch Reichtum verstärkt wird, zum Opfer. Dieser Widerhaken verstärkt etwas das in uns allen liegt, nämlich den Fluch der Selbstbezogenheit. Der Blick auf sich selbst lässt ihn zum Narren werden. Einen Menschen, der so lebt als ob es Gottes Gerechtigkeit nicht gibt.

Applikation

Was heißt dieses Gleichnis für uns als Gemeinde? Predigten fragen viel zu oft nach dem persönlichen Gebrauch der biblischen Wahrheit – das schafft nur ein individualistisches Christsein.

1. Gemeinde muss sich prüfen: Wo ist sie selbstbezogen und eine Gemeinde incurvatus? Wenn die Gemeinde ihre Sendung nicht mehr sieht, sondern nur mehr sich selbst, d.h. die eigene Erhaltung, die eigene Sicherheit, getrieben ist um die Sorge für die eigene Existenz, wird sie dem Kornbauer ähnlich. Wo die Gemeinde, „mir, mein, mich“ sagt, und nur mehr sich selbst sieht, wird sie durch das Gebücktsein vor Rückenschmerzen ächzen.
2. Welchen Auftrag hat die Gemeinde aufgrund des Gleichnisses für ihre Welt – für Greifwald und Umgebung? Die Gemeinde dient der Kommunikation des Evangeliums. Das tut Greifbar in Stadthalle und Ostseeviertel. Und dies muss öffentlich geschehen. Nicht nur in einem öffentlichen Gottesdienst. Jede Gemeinde hat einen Auftrag in der Öffentlichkeit. Es gibt Menschen, die vergessen haben, dass nur mehr auf sich blicken. Es gibt Menschen, die sehen nur mehr ihre Kraft und die Frucht, die aus ihrem Schaffen kommt. Sie sind dann enttäuscht, wenn diese Kraft nachlässt und keine Früchte mehr sichtbar sind oder wenn trotz Kraftanstrengung das von ihnen erhoffte ausbleibt. Das Evangelium befreit vom Zwang des Ichs. Das Evangelium befreit davon, dass Heil, Rettung und Gerechtigkeit aus mir entsteht.